10. Kapitel: Secundas dunkler Pfad

Tief in den nördlichen Bergen, in einer der vielen Höhlen ohne Eingänge, erschien Primus im Versteck seines Ordens. Verächtlich ließ er Quartus, Septimus und Octavus fallen.

Die Marmorplatten des Bodens hatten die Formen von Drachenschuppen. Auch die Säulen der Empfangshalle setzten dieses Schuppenmuster fort. An den dunklen Wänden hingen rote Banner mit einer schwarzen Sonne drauf. Die Halle selbst, war unbeleuchtet, aber nur ein schmaler, hoher Eingang ließ etwas Licht hinein. Primus stieß seine Untergebenen unsanft an. „Aufstehen, sofort!“

Die drei Hengste richteten sich mühsam auf und schüttelten sich. Wie im Delirium, schaukelten sie apathisch hin und her, während ihre Blicke beschämt auf den Boden gerichtet waren.

„Schaut mich an!“, befahl Primus barsch.

Sie zwangen sich, ihn anzusehen. Dann packte er ihre Gesichter, um die Pupillen zu betrachten. Octavus grummelte, als Primus ihn unsanft untersuchte. Schließlich sprach Primus: „Geht zu Secunda. Sie wird euch entgiften. Octavus, du folgst mir!“

Quartus quakte zustimmend und ging los. Septimus folgte missmutig ins Licht.

Sie liefen in einen großen Bereich. Blaue Flammen flackerten in Laternen, die an den Wänden hingen. Der Raum war von hölzernen Trennwänden unterteilt, die jeweils einen Nebenraum begrenzten. Dahinter befand sich alles Mögliche, was man zum Leben brauchte. Ein Bett, ein Kleiderschrank, Kochstube und sonstiger Kram. Primus beanspruchte den größten Bereich, der sich an der Wand in der Mitte ausbreitete. Über dem Bett hing das dunkle Sonnensymbol, in dessen Mitte ein gelbes Auge müde ins Leere starrte. Doch der Wohnbereich rechts davon, war das eigentliche Ziel von Quartus und Septimus.

Dort stand eine Stute, die sich an einen Zaubertisch lehnte. Sie hatte schneeweißes Fell und eine Mähnenpracht aus blauen und pinkfarbenen Strähnen. Wie alle Attentäter trug sie eine schwarze Kutte. Vor ihr lag ein glänzender Rubin auf dem Tisch. Anscheinend versuchte sie etwas zu zaubern, doch nichts geschah.

„Dieser ist es auch nicht“, stöhnte sie und warf ihn in einen Eimer voller anderer Rubine. Dann bemerkte sie die Neuankömmlinge und drehte sich um. „Ah, ihr seid es!“, sagte sie kaum erfreut.

Quartus antwortete mit einem tiefen Krötenlaut. Stutzend neigte Secunda den Kopf nach vorne. „Sag mal, geht's noch?"

Kopfschüttelnd winkte Septimus ab und konzentrierte sich darauf, mit gepresster Grimasse etwas zu sagen: „Es… nicht anders gehen."

Da ließ die Stute ihre Arbeit ruhen und stellte sich vor ihnen hin. Sie öffnete Quartus Maul und bemerkte schon gleich das Problem. „Ach, ihr habt etwas von der Giftschleiche abbekommen. Sagt das doch gleich."

Septimus verdrehte knurrend die Augen. Doch Secunda war bereit zu helfen und lief zu einem Schrank mit vielen verschiedenen Phiolen. In jeder befand sich eine andersfarbige Flüssigkeit. Während sie nach der richtigen Medizin suchte, murmelte sie herum: „Ah, wo hab ich's, wo hab ich's…"

Als sie es fand, ließ sie die Phiole aus dem Regal schweben, entfernte den Korken und schnüffelte daran. „Jeder ein Schluck. Die Wirkung sollte gleich einsetzen, und wehe, ihr trinkt alles aus."

Quartus und Septimus nahmen jeweils einen kurzen Schluck. Anschließend streckten sie angewidert die Zunge heraus. Quartus begann zu husten. „Boah, das schmeckt ja wie ranziges Leder!"

Secunda lächelte gequält, aber zufrieden, als sie sein stetiges Gemecker wieder hörte. „Sollte auch kein Süßwein sein. Warum seid ihr auch so blöd und kommt mit Giftschleichen in Kontakt?"

„Halt mal ein, Secunda! Wir wurden damit überfallen!", antwortete Septimus kritisch mit erhobenem Huf.

„Ach, so?", fragte sie die Brauen hebend. „Wie ist es dann passiert?"

Quartus spuckte den Rest des widerlichen Geschmacks aus, bevor er grimmig fortsetzte: „Es war ein verdammtes Zebra. Wir haben im Everfree Forest ein paar Opfer gefunden und dann hat sie uns einfach mit diesem Pulver angegriffen. Ich will Rache!"

Secunda dachte nach. Sie war schon einmal in Ponyville gewesen, wo sie von einem Fohlen, den Namen „Zecora" gehört hatte. Ein typischer Zebraname. So typisch, wie jeder Pegasus den Namen „Cloud" oder „Storm" trug.

Dann fing sie laut zu lachen an. Ihr helles, fohlenhafte Gekicher erfüllte das gesamte Versteck, sodass Octavus und ein anderer Hengst sich verwirrt umdrehten. Primus dagegen, saß auf einem Teppich in der Mitte und ließ sich nicht aus seiner Meditation bringen.

Irgendwann hörte Secunda auf und wischte sich eine Träne ab: „Trottel! Das geschieht euch recht!“

Ihre beiden männlichen Kollegen schwiegen verärgert, während Secunda einen weiteren Rubin auf den Zaubertisch platzierte. „Ihr hattet einen klaren Auftrag gehabt und keinen anderen.“

„Das wissen wir!“, blaffte Quartus. „Wir wollten eine Wither Beschwörung vollziehen, um unseren ersten Fehlschlag auszubügeln.“

„Und dann so enden wie Quintus?“, meinte die Stute scharf. „Nichts für ungut, es war eine gute Idee, aber die Strategie ist gescheitert, und dank diesem Volltrottel, hat sich unser Vorhaben erschwert. Nicht umsonst hat Primus euch darauf angesetzt, zwei Freunde von Twilight zu entführen.“

Septimus wand ein: „Das hätte auch geklappt, wenn dieser Captian nicht gewesen wäre!“

Secunda seufzte und schob den Rubin wieder beiseite. Seit dieser Sache kam sie zu wirklich nichts. „Ein weiteres Ärgernis, das Quintus uns beschert hat. Jetzt ist er tot, und konnte somit seiner Strafe entgehen. Soweit ich weiß, sollte der Captain vom Wither gezeichnet werden. Wisst ihr eigentlich, wer das Zeichen nun trägt?“

Über Quartus Gesicht zog sich ein breites Grinsen. „Nicht nur das. Wir haben neue Informationen, was den Aufenthalt der anderen Freunde von Twilight betrifft.“

Primus öffnete die Augen, als er das hörte und beendete seine Meditation. Dann winkte er Octavus und den anderen braunen Hengst zu sich. Es war ein Einhorn mit grellgrüner, stacheliger Punkerfrisur. Seine starren Augen und sein gepierctes Gesicht zeigten das Bild eines Wahnsinnigen. Sie folgten ihrem Anführer zu Secundas Wohnbereich.

„Sprecht!“, befahl Primus. „Was habt ihr herausgefunden?“

„Die Gezeichnete ist eine rosa Einhorn Stute mit einer besonders starken Aura, und sie hat auch die Uhr dabei, die Quintus beschaffen sollte“, antwortete Septimus überzeugt.

Primus kräuselte ungeduldig die Lippen, aber Quartus berichtete weiter: „Ja, und die Orte der anderen Ponyheldinnen sind uns nun bekannt. Rarity befindet sich in Manehatten, Pinkie Pie ist auf einem Event, oder so, und Fluttershy besucht Discord, den Lord des Chaos.“

Secunda schlug erschrocken die Augen auf: „Discord?“

Hektisch drehte sie sich zum Bücherregal und zog ein Buch heraus. Sie blätterte den Almanach durch und schlug mit dem Huf drauf, als sie die Seite fand. „Teufel! Ich kann nicht glauben, dass sie mit so einem Wesen verbündet sind!“

„Kann er zum Problem werden?“, fragte Septimus.

„Vielleicht! Der Lord des Chaos ist sehr launisch. Aber wenn er sich gegen uns stellt, haben wir ein echtes Problem.“

Primus brummte und hob den Kopf. Dann trat er wieder in die Mitte, um neue Pläne zu verkünden: „Gut, dann steht es für uns klar. Rarity ist ein gutes erstes Ziel, doch Twilight darf diesmal keinen Verdacht schöpfen. Je mehr Verbündete sie um sich schart, desto schwieriger wird es. Deshalb sollten wir auch auf jeden Fall die anderen zwei kriegen. Septimus und Quartus, ihr kümmert euch um Rarity. Octavus und Sextus kümmern sich um Pinkie Pie, findet heraus auf welchem Event sie sich befindet.“

Der braune Hengst kicherte mit wildem Kopfnicken: „Jo, geht klar, Chef!“

Mit zuversichtlichem Lächeln schloss Secunda das Buch und stellte es zurück. „Und ich werde mich Fluttershy und der Discord-Sache annehmen.“

Primus sah sie fragend an. Ein wenig besorgt war er, denn Secunda war seine beste Agentin. „Bist du sicher? Du wirst es immerhin mit dem Lord des Chaos zu tun haben, und was ist mit deiner anderen Aufgabe?“

Doch die Stute verdrehte lächelnd die Augen zu den Steinen im Mülleimer. „Zufällig könnte ich es dafür brauchen. Aber nur mit den richtigen Steinen wird es was. Ich werde wieder nach Ponyville fliegen und dem Juwelier einen weiteren Besuch abstatten.“

Nach diesen Worten nickte er einwilligend. Er freute sich sogar. „Na, dann trödle nicht. Ich werde auch losfliegen und deinem Bruder Tertius von den Neuigkeiten berichten.“

Septimus trat vor und stellte eine weitere Frage: „Und was ist mit der Gezeichneten? Sie trägt die Uhr und wir wissen nicht, ob sie schon…“

Primus unterbrach ihn: „Du hast Recht, wir dürfen sie nicht außer Acht lassen. Nonus soll sich um sie kümmern.“

Die anderen Ponys schlotterten mit den Knien, als sie diesen Namen hörten.

„Boah!“, keuchte Secunda. „Der Typ ist echt unheimlich!“

Primus sagte nichts dazu. Er ließ den Wohnbereich verdunkeln und seine Anhänger stellten sich in einem Kreis. Sie hatten neue Ziele vor sich, die zum Umsturz Equestrias führen sollten. Primus rief den Schwurspruch seines Ordens auf: „Auf die Dämmerung folgt Finsternis!“

„Auf die Dämmerung folgt Finsternis!“, wiederholten alle im Chor.

Dann verwandelten sie sich in Rauch und schossen wie schwarze Geister durch die Felsdecke.

Auf der Bergspitze loderte jedes Mal die Flamme grell auf, wenn einer der Attentäter in die eiskalte Nacht hinausflog.

Secunda reiste nach Süden. Wie ein freier Vogel glitt sie über die verschneite Berglandschaft Yakyakistans hinweg. Der Sternenhimmel war hell und klar. Der bleiche Mond und die smaragdgrünen Nordlichter schienen mystisch auf die Welt hinab. Viele empfanden den Gefrorenen Norden als lebensfeindlich und karg. Doch sie erkannte die eigentlich wahre Schönheit daran. Das türkise Eis, der glitzernde Schnee. So eine Pracht war auf dieser Welt einzigartig.

Sie setzte zur Landung an, als sie die schillernden Lichter des Kristallkönigreichs erkannte. Der leuchtende, sterile Palast, von dem die bunten Neonschleier am Himmel auskamen, stand wie ein Leuchtfeuer des Stolzes der Kristall Ponys. Langsam wanderte sie über dem Pfad zur Stadt und verwandelte sich in ihre materielle Gestalt zurück. Dann verstaute sie die Kutte in ihrer Satteltasche und lief wie ein gewöhnliches Pony den Steinpfad entlang. Der Schnee rieselte leise wie Puderzucker auf ihr Haar und ihre magentafarbenen Augen blitzten in der Dunkelheit.

Mit ihrem unschuldigen Aussehen könnte sie als zierliche Jungstute aus den nördlichen Städten durchgehen. Sie würde erst Morgen in Ponyville ankommen, wenn sie den Nachtzug nahm. Niemand würde darauf kommen, dass sie mit der dunklen Magie im Bunde stand.

Am frühen Morgen wachte Starlight auf. Das Erste, was sie spürte, war ihr schmerzender Vorderhuf. Vermutlich verzehrte die Kreatur wieder ihre Magie. Mühsam schleppte sie sich aus dem Bett und nahm schon bald das beruhigende Rauschen des Wasserfalls in Mauds Höhle wahr.

Ihre Mähne war verstrubbelt, die türkisfarbenen Streifen in ihrem Haar lagen kreuz und quer. Sie humpelte ächzend wie eine alte Stute ans Ufer und tunkte den Huf ins kühle Nass. Erleichterung. Sie schnaufte, als die Schmerzen endlich nachließen. Sie wusste nicht, ob dieses Ding damit einverstanden war, dass sie es immer wieder ertränkte. Aber schließlich war es ihr Körper und sie hatte Anspruch auf etwas Bequemlichkeit.

„Starlight?“, hörte sie plötzlich Trixie hinter sich. Sie wirbelte herum und sah ihre frisch erwachte Freundin, ebenfalls zerzaust.

„Wow, hast du mich erschreckt!“, rief Starlight.

Trixie schmunzelte ein wenig und setzte sich zu ihr, um ihre Hinterläufe im Wasser zu baden. „‘Tschuldige, Starlight! Habe dich am Ufer gesehen und dachte, du bräuchtest Hilfe.“

„Danke, Trixie, aber es geht wieder.“ Sie hob den Arm aus dem Wasser. Die dunklen Muster zogen sich wie ein Netz über ihre Haut. Ihre Freundin beobachtete das mit steigender Besorgnis. Der Fluch hatte sich über Nacht weiterausgebreitet und nahm ihren ganzen unteren Huf ein.

Starlight tupfte ihn mit einem Badetuch trocken und verband ihn schließlich mit ihrer Magie. Dann spürte sie Trixies hellrosafarbene Aura, die den Verband übernahm und den Huf sorgsam wiedereinpackte. Sie war dabei erheblich schneller und Starlight schätzte diese Geste sehr.

Da kam Sunburst auf sie zu. Er hatte sie beobachtet und schien von Trixies freundschaftlicher Tat gerührt zu sein. Als die Stuten ihn fragend anschauten, lächelte er. „Guten Morgen! Bereit für den nächsten Ausflug?“

So sehr sich Starlight auch eine längere Pause wünschte, es musste sein. Jeder Tag war kostbar und es durfte keine Zeit vergehen. Stumm nickte sie ihm zu und stand auf.

Maud und Mudbrair blieben in der Höhle, um sich auf die Reise vorzubereiten. Die Erdponys mussten auch später die gesammelten Edelsteine beim Juweliergeschäft abliefern, also ließen die anderen sich Zeit.

Sie liefen zum Schloss auf der anderen Seite des Dorfes, das langsam wieder erwachte. Es war ein schöner Tag, die Sonne schien und es gab keine einzige Wolke am Himmel. Doch plötzlich wurde Trixie zur Seite gestoßen.

„Aus dem Weg!“, knurrte eine weiße Stute mit pastellfarbenen Locken. Es war eine Teenagerin. Starlight erkannte Raritys kleine Schwester, die einfach, ohne sich zu entschuldigen, weitertrottete.

Trixie schnappte empört nach Luft. „Was erlaubst du dir eigentlich?“

Starlight holte sie schnell ein und fragte: „Sweetie Belle? Wieso hast du das gemacht?“

Doch die Junge verzog nur die Schnute und ging mit hängendem Kopf weiter. „Das geht dich ‘n feuchten Dreck an!“

Starlight kratzte sich am Kopf, dann bemerkte sie zwei weitere Teenager. Apple Bloom und das Pegasus Mädchen Scootaloo. Sie sahen ebenso perplex aus, wie sie selbst. „Welche Laus ist ihr über die Leber gelaufen?“, fragte sie die beiden Ponys.

Scootaloo schüttelte resigniert den Kopf. „Ach, so wie es aussieht, ist ein ganzer Schwarm drüber gelaufen.“

Apple Bloom mit ihrem Schweinchen in Begleitung, fügte genervt hinzu: „Sie ist schon die ganze Zeit so. Mal ist sie ganz gut drauf, dann heult sie uns was vor, und dann ist sie wie jetzt.“

Nachdenklich drehte sich Starlight zu der Miesgelaunten um und erahnte den Fall, als Sweetie Belle sich wie verrückt am ganzen Körper kratzte. „Oh, eure gute Freundin ist mitten in einer Phase, die jede Stute mal durchmacht.“

Scootaloo und Apple Bloom neigten fragend den Kopf. Sogar das Ferkel tat es ihrer Ziehmutter gleich. „Was hat sie denn?“, fragte die junge Pegasus Stute.

Starlight überlegte, ob sie es ihnen sagen sollte. Doch da nur Sunburst und Trixie in der Nähe waren, und denen das Thema nicht störte, fragte sie einfach: „Ihr seid doch aufgeklärt, oder? Bienchen und Blümchen?“

Apple Bloom und Scootaloo zeigten ein verständliches Lächeln und nickten entspannt. Erstere sprach ganz locker: „Oh, ja! Wir wissen, was Sie meinen, Miss Glimmer.“

„Wir sind ganz gut aufgeklärt, keine Bange…“, lachte Scootaloo.

Starlight war erleichtert, dass sie dieses leidige Thema nicht aufreißen musste. Eigentlich war sie nicht die Berechtigte dafür und sie hatte besseres zu tun. „Dann ist ja gut. Also muss ich nicht das Ganze mit der Rossphase erklären, außerdem vergeht das wieder.“

Da hatte sie etwas gesagt, das den jungen Stuten wieder stutzig machte. „Rossphase? Was ist denn ‘ne Rossphase?“, fragte Scootaloo.

Trixie prustete und legte den Kopf an die Stirn: „Oh, ihr Armen. Wartet‘s nur ab, bis es euch trifft.“

Die zwei jungen Stuten machten erschrockene Gesichter, als sie das von ihr hörten. Starlight grummelte ungeduldig. „Nun… Das ist etwas komplizierter zu erklären. Ich schau besser nach einem Buch im Schloss für euch.“

Doch Trixie platze dazwischen: „Ach, sei nicht so prüde, Starlight. Der Körper verändert sich und das innerste Bestreben nach Vermehrung steckt in jedem Pony. Irgendwann denkt unser Körper, dass es an der Zeit ist und er macht uns so lange verrückt, bis wir endlich das haben, wonach er verlangt.“

Alle Ponys schwiegen und sahen dann die betroffene Stute an, welche am Brunnen saß und eine andere Stute im Vorbeigehen anknurrte. Dann drehte sie sich zu den anderen um und brüllte los: „Was glotzt ihr so? Wollen wir denn nicht endlich weiter gehen?“

„Doch daran kann es nicht allein liegen. Was war denn der Hauptauslöser ihrer… Laune?“, lenkte Sunburst ein.

Tatsächlich fiel Scootaloo etwas ein. „Ja, da gab es so einen Streit mit Rarity. Sie wollte mit nach Manehatten, doch Rarity hatte sie abgewiesen. Sie glaubt, dass ihre Schwester nur an ihre Modelaufbahn denkt und sie immer in den Schatten gestellt wird.“

Starlight kannte Rarity. Sie musste einen guten Grund dafür gehabt haben. Sie war eine aufstrebende Modedesignerin und daran ging viel Zeit verloren. „Doch sie hat euch. Wieso ist es ihr so wichtig?“

Scootaloo zuckte mit den Schultern. „Was weiß ich, was in ihrem Kopf gerade vorgeht.“

Auf einmal kam ein großes Geschrei vom Brunnen aus. Sweetie Belle hatte sich auf den Boden gelegt und weinte: „Buhuhu! Kein Pony mag mich!“

Ihre Freunde zogen die Köpfe ein und entschlossen, wenn auch zögerlich, zu ihr zu gehen, um sie zu trösten. Scootaloo sagte noch etwas, bevor sie ging: „Wir… werden mal ihr helfen.“

Starlight zeigte Verständnis und erinnerte sich an ihre Jugendzeit. Sie war voll von negativen Gefühlen gewesen. Pubertät und einen tiefsitzenden Hass auf Cutie Marks. Erwachsenwerden war nicht einfach.

Secunda kam gerade in Ponyville an, als sie das Gebrüll einer Jugendlichen hörte. Die junge Stute plärrte wie ein Baby. Secunda rollte mit den Augen. Es ging ihr sicher nichts an und hatte Besseres zu tun. Dennoch lauschte sie dem Geheul. Zwei weitere jugendliche Ponys kamen zu ihr und redeten tröstend auf sie ein.

Irgendwie erinnerte das an ihre eigene Fohlenzeit. Ihre Eltern waren früh verstorben, Primus hatte sie quasi großgezogen… Sie schüttelte leicht den Kopf und konzentrierte sich wieder auf ihre Aufgabe.

Der Juwelierladen war ein modernes Gebäude, das sich von den anderen älteren Häusern abhob. Secunda betrat das Geschäft mit einer klingelnden Tür. Gleich am gläsernen Tresen der wohlhabenden Inneneinrichtung, stand die Geschäftsleiterin. Ein graublaues Pony mit einer grünen Verkäuferkappe. Sie sortierte in den Vitrinen Halsketten, Ohrringe, sogar pure Edelsteine nach Größe und Wert. Secundas Augen funkelten, als sie diese Schönheiten betrachtete. Die Verkäuferin rief ihr lächelnd zu: „Da sind Sie ja wieder! Sie werden langsam zu meiner Stammkundin."

Secunda inspizierte die ausgestellten Waren noch etwas genauer. „Ja, die Rubine, die ich gekauft habe. Keiner war dabei, den ich wollte."

Die Erdpony Verkäuferin war von ihrer Aussage höchst verwirrt. „Doch sie haben einen ganzen Sack voll gekauft und jeder war identisch."

„Das war das Problem. Diese Steine waren sich einfach zu ähnlich. Ich brauche einen geschliffenen, makellosen Rubin", antwortete sie ernst und starrte die Verkäuferin an.

Die Juwelierin stöhnte entnervt. Dann antwortete sie beschwichtigend und drehte sich um: „Also gut. Ich schaue mal, was ich im Lager habe."

Während Secunda hier wartete, öffnete sich die Ladentür ein weiteres Mal. Es erschienen zwei Erdponys. Eine Stute und ein Hengst, die zwei große Säcke hineinschleppten.

„Na, was habt ihr denn da?", fragte Secunda neugierig. Das graue Erdpony sagte nichts, sondern stellte den Sack schnaubend ab. Darin lagen lauter Edelsteine und Secundas Augen leuchteten schon wieder. „Oh, ganz neu?"

Die Stute antwortete emotionslos: „Sie sind für das Geschäft."

Secunda beugte sich fasziniert über den neuen Fund, als wäre es ein Geschenk für eine Prinzessin. „Oh! Kann ich einige davon abkaufen? Nur ein paar Stück davon, bitte!“

Doch die Stute schob sie vom Sack weg. „Das sind ungeschliffene Steine. Die könnt Ihr nicht kaufen.“

Das männliche Pony fügte hinzu: „Im Grunde genommen ist das Rohmaterial. Da könnten Sie genauso gut den Teig aus der Sugarcube Corner kaufen.“

Secunda verengte die Augen. Sie hasste es, so unwirsch abgewiesen zu werden. Aufbrausend schritt sie zur Stute heran: „Hör‘ mal! Niemand schiebt mich einfach so weg.“

Doch die graue Stute reagierte so, als hätte sie diese Drohung nicht wahrgenommen, oder als wäre es ihr vollkommen egal. Sie behielt ihren starren, müden Blick bei und sprach trocken zu ihr: „Dann war ich wohl die Erste.“

Secunda hätte sie am liebsten in Kristall eingeschlossen. Doch da kam die Juwelierin zurück. Sie trug zwei rote Edelsteine auf einem betuchten Tablet. Diese sahen wunderschön aus und glänzten zauberhaft im Licht. „Das sind zwei feingeschliffene Rubine, Canterlotter Art. Sie sind der höchste Stand in der Schleifkunst. Absolut edel…" Dann sah sie die neuen Ponys mit der Ware im Laden stehen. „Ah, Maud und Mudbrair, wie schön. Einen Moment, ich wickle noch schnell das Geschäft ab.“

Ablehnend hob Secunda den Huf. Sie brauchte nichts mehr von der Verkäuferin. Vermutlich wären diese Rubine auch nicht das, was sie gerade suchte. „Nicht mehr nötig! Ich hätte gerne welche von diesen Edelsteinen.“

Sie deutete herrisch auf einen der Säcke. Die Juwelierin war wieder einmal verwirrt. „Doch das sind unförmige Edelsteine, die eines Verkaufs nicht würdig sind. Erst nach der Bearbeitung, sollten sie ihre wahre Pracht entfalten. Wie kommen Sie darauf, diese zu kaufen?“

Secunda deutete noch einmal genauer auf die Ware. „Ich will diese Edelsteine, um den Rest kümmere ich mich schon!“

Die Juwelierin starrte sie genauso ausdruckslos an, wie Maud es die ganze Zeit schon tat. Dann nickte sie zu den anderen Erdponys. Freudig schmiss Secunda ein Säckchen voller Bits an die Kasse und levitierte einige Edelsteine aus dem Sack. Dann stolzierte sie, ohne ein Dankeschön aus dem Geschäft und ließ die anderen völlig verdattert dastehen. „Das war wirklich seltsam“, kommentierte Maud.

Secunda schritt durch die Straße. Da bemerkte sie wieder die jungen Ponys, die zuvor ihre Freundin getröstet hatten. Sie saßen auf einer Parkbank und schleckten ein Eis.

Das Pegasus Mädchen sprach währenddessen zum traurigen Einhorn: „Aber, Sweetie Belle! Ich bin mir sicher, Rarity hatte einen guten Grund, dich hier zu lassen. Ich meine, du hast die Boutique für dich allein und darfst den Laden führen. Wenn Pinkie Pie wieder da ist, könnten wir sogar eine Party schmeißen. Wir könnten sogar Button Mash einladen, was meinst du?“

Secunda spitze die Ohren, als sie die Namen „Rarity“ und „Pinkie Pie“ hörte.

Das gelbe Erdpony fügte hinzu: „Das ist eine sehr gute Idee. Wir haben die Schule beendet, können über unser Leben selbst bestimmen, und du musst dich nicht von deiner großen Schwester herumkommandieren lassen.“

Sweetie Belle gestand seufzend ein: „Ihr habt ja Recht. Irgendetwas stimmt nicht mit mir. Mir ist ständig heiß und überall zwickt es mich hier und da. Alles nervt mich!“

„Nerven wir dich gerade?“, fragte der junge Pegasus.

„Ja… ich meine, nein. Ach, ich weiß nicht… Und das macht mich kirre. Bitte, bleibt noch meine Freunde, okay?“, stammelte Sweetie Belle und schlug die Hufe über den Kopf.

Das Erdpony sprang von der Bank und schleckte einmal großzügig am Eis. „Dann lassen wir dich auch in Ruhe. Komm‘ zum Baumhaus, wenn du dich wieder beruhigt hast. Es ist ganz normal, dass man schlechte Tage hat und etwas Abstand von anderen braucht.“

In Sweetie Belles Augen sammelten sich Tränen und der Pegasus sprach ruhig weiter: „Wir sind deine Freunde, deswegen nehmen wir Rücksicht auf dich. Wir sehen uns gleich wieder, okay?“

„Okay…“, schniefte Sweetie Belle und wischte sich die Augen ab. Dann gingen die zwei Ponys ihres Weges und ließen sie alleine.

Secunda beobachtete eine Weile, wie Sweetie Belle ihr Eis schleckte. Aber es schien nicht mehr zu schmecken, also warf sie es frustriert auf den Boden. „Ach, es ist alles meine Schuld“, schimpfte sie und verschränkte die Läufe.

„Sie ist in der Tat so, wie ich einst war“, dachte Secunda und beschloss mit diesem grantigen Fohlen ein Gespräch zu beginnen. Als sie auf sie zuging, beugte sich ihr Schatten über das weggeworfene Eis.

Sweetie Belle sah auf und murrte: „Was wollen Sie?“

Secunda schlenderte locker auf sie zu und hob die Eistüte mit ihrer Magie auf: „Jeder braucht irgendetwas.“

Die Jugendliche zog ein argwöhnisches Gesicht, als würde eine alte Dame ihr eine Binsenweisheit aufzwingen wollen. „Oh, ja? Ich brauche jedenfalls ihr blödes Geschwätz nicht. Schönen Tag noch.“

Sie sprang von der Bank und ging. Jedoch rief Secunda ihr hinterher: „Du bist doch Raritys kleine Schwester, oder.“

Da blieb sie stehen und drehte verwirrt den Kopf. „Sind wir uns schon einmal begegnet?“

Secunda schritt mit dem Eis auf sie zu und putze den Dreck weg. „Ich bin großer ein Fan deiner Schwester, und ich suche nach den schönsten Dingen, die man im Leben haben kann. Du scheinst auch eine zu sein, die danach sucht. Habe ich Recht?“ Langsam schleckte sie einmal am Eis.

„Nein, das ist Raritys Ding“, sagte Sweetie Belle: „Ich will nur etwas anderes sehen, als dieses öde Dorf.“

„Ich seh‘ schon. Du bist in einer Phase, in der ein Pony sich die ganze Zeit fragt, was will ich denn eigentlich hier noch?“

Sweetie Belle brummte und antwortete: „Meine Schwester hat mich zurückgelassen, weil sie meint, Manehatten wäre nicht sicher für mich. Aber ich bin groß genug. Ich wollte einmal den Pony Vision Song Contest mit meinen eigenen Augen sehen und sie sagt, nein. Was soll denn das?“

Secunda nickte bestätigend: „Und da hat sie eigentlich vollkommen Recht, aber ich kann dir helfen!“

Prüfend schaute Sweetie Belle sie an und schritt etwas zurück. „Und wie?“

„Ich werde dich als erwachsene Stute begleiten und du kannst mich bei deiner Schwester vorstellen. Ich würde bei ihr ein gutes Wort einlegen, was meinst du? Doch dafür erwarte ich eine kleine Gegenleistung.“

Heimlich zauberte Secunda ein Bild in ihren Kopf. Sie sollte ihre vertrauenswürdige Aura spüren: *Sie saßen gemeinsam an der vordersten Reihe. Sie hatten Spaß und wurden die besten Freunde.*

Sweetie Belle schüttelte sich und machte große, leuchtende Augen. „Okay, was willst du?“

Da grinste Secunda wie ein gieriges Raubtier und schritt noch näher an sie heran. „Ich suche nach dem schönsten Edelstein, den Equestria je gesehen hat.“

Sweetie Belle überlegte. „Ich weiß nicht genau. Aber wir könnten uns in der Boutique umsehen. Wir haben dort viele Edelsteine.“

„Das ist doch was“, sagte Secunda und folgte der jungen Stute nach Hause.

Sie erreichten ein rundes, zeltförmiges Gebäude. Sweetie Belle schloss auf und schaltete das Licht ein. Während sie nach oben lief, um ihre Edelsteinsammlung zu holen, wartete Secunda unten und sah sich mit wippenden Hufen um.

Die kleine Nähwerkstatt war unordentlich, aber es sah danach aus, als sollte es so sein. Die Puppen waren alle ausgezogen, doch manche trugen Hüte und andere waren mit verschiedenen Stoffen belegt.

Auf einem Tisch stand eine Nähmaschine, an der zuvor etwas genäht wurde. Daneben schlief eine alte, weiße Katze. Secunda rümpfte die Nase, als sie dieses Tier sah. Es lag auf einer Schatulle und sie würde zu gerne wissen, was sich darin befand.

Vorsichtig wand sie einen Röntgenzauber an. Dahinter war tatsächlich etwas, doch sie konnte es nicht gut erkennen. Es war durch einen anderen Zauber geschützt. Was es auch war, es machte sie unruhig. Vielleicht war das der besagte Rubin. Sie konnte den Zauber aufheben, aber da war Feingefühl gefragt. Sie zog am Schutzzauber des Etuis. Es war so, als würde man eine Folie abziehen. Doch als sie an dieser magischen Schicht rüttelte, fing das Etui an zu vibrieren. Secunda schrak zurück und die Katze wachte fauchend auf.

Gerade kam Sweetie Belle mit einem Säckchen heruntergetrabt, als Secunda panisch auf einem Schemel stand und von der weißen Katze belagert wurde. „Mistviech! Hau‘ ab!“, quiekte sie schrill.

Sweetie Belle eilte herbei, um die Katze wegzuscheuchen. „Weg da, Opal! Kusch!“

Die Katze sprang auf einen Tisch, fauchte noch einmal beleidigt die Stuten an und hüpfte hinter einen Vorhang. Sweetie Belle verneigte sich demütig. „Tut mir echt leid! Opal ist Fremden gegenüber sehr misstrauisch.“

Mit zitternden Beinen stieg Secunda vom Schemel herunter und richtete ihre volle Mähne zu Recht. „Halt mich bitte von Katzen fern!“

„Ich werde es mir merken!“, sagte Sweetie Belle und hob ihr Säckchen mit den Steinen hoch.

Secunda sah hinein und musste süßlich lächeln: „Ach, du bist ja goldig. Aber leider ist keiner der Edelsteine ein Rubin.“

„Warum muss es unbedingt ein Rubin sein?“, wollte die Jugendliche wissen.

Secunda drehte sich zur offenen Schatulle um. Etwas Rotes funkelte ihr entgegen. „Weil sie zu meinen Lieblingssteinen gehören. Sie passen zu meiner Mähne und meinen Augen, wie dieser hier…“

Sie levitierte einen herzförmigen Stein aus der Schachtel. Sweetie Belle erkannte ihn sofort wieder und rief: „Ah, das ist Raritys Feuerrubin. Ein Geschenk von Spike. Aber ich würde diesen Stein lieber in Ruhe lassen. Er ist ihr Ein und Alles.“

Secunda schaute sie überrascht an. Diese Teenagerin kannte wohl viele Berühmtheiten persönlich. „Sagtest du gerade Spike? Der Spike?“

„Ja, er lebte mit Twilight in Ponyville, als er noch kleiner war.“

Der Schatz besaß etwas Magie, aber sie war ganz schwach war. Für einen so großen Rubin eine echte Verschwendung. „Er ist sehr schön, aber auch nicht das, was ich brauche. Etwas ist daran anders.“

Sie schoss einen Lichtstrahl ab und aus dem Feuerrubin schwebte eine blaue Schlaufe heraus, die zum geschlossenen Vorhang führte. „Ein Versiegelungszauber?“

Secunda öffnete den Vorhang und sah die Katze dahinter. Sie fauchte laut und ihre grünen Augen glühten förmlich, als wollte sie die Stute auf der Stelle töten. Secunda machte einen Satz nach hinten und die Katze rannte zum Ausgang, durch eine Katzenklappe.

Erleichtert schritt Secunda wieder vor und sah, was dieses Biest da bewacht hatte. Ein blauer Schrank mit goldenen Verzierungen. Sweetie Bell antwortete mit steigender Unsicherheit: „Das sind Raritys persönliche Dinge. Besser, Sie stöbern nicht darin herum. Das mag sie überhaupt nicht.“

Der Schrank hatte ein Loch in der Form eines umgedrehten Herzens. Genau da passte der Edelstein hinein. Secunda drehte sich neckisch zur Teenagerin um. „Ach, wo bleibt der Spaß am Abenteuer?“

Sie legte den Stein in die Kerbe. Dann erklang ein lautes Klickgeräusch, als der Mechanismus ansprang. Zahnräder drehten sich im Gehäuse und die Türen des Schrankes sprangen auf. Ein blendendes Licht schien heraus und sie hielten sich

kurz die Gesichter zu. Secunda sah nichts als Zeug, verschiedenes Zeug. Ein Spiegel in der Mitte zeigte ihr erblasstes Gesicht. Daneben standen Parfümflaschen, Bürsten und falsche Wimpern. Es war nur der gewöhnliche Schrank einer Dame, die großen Wert auf ihr Äußerstes hegte.

Für einen so gut gesicherten Schrank, war das irgendwie enttäuschend. Es waren nur Dinge dabei, mit dem Secunda nichts anfangen konnte. Aber da war ein kleines Bücherregal. Einer dieser Bücher hatte einen blauen Rücken, und dieses Band erkannte sie. Es war weltbekannt und lautete: „Das Tagebuch der Freundschaft“. Neugierig nahm sie es heraus.

„Das ist doch das Buch, das deine Schwester mitgeschrieben hat, oder?“, fragte sie begeistert.

Sweetie Belle zögerte mit der Antwort: „Ähm… Ja, aber es erzählt nur von früheren Zeiten und wie Twilight Sparkle zur Prinzessin wurde.“

Secunda nickte stumm und überflog gelangweilt die Seiten. Sie las zwar gerne, aber hier waren so viele kitschige Geschichten: Freunde teilen, Freunde sprechen sich aus, Freunde sollen ehrlich zueinander sein, und Freundschaft sollte man nicht erzwingen. Dann fiel ihr zufällig ein Satz ins Auge: *„… Zecora hatte es vergraben. Kein Pony sollte diese Macht besitzen*“, schrieb Twilight Sparkle.

Sofort knallte sie das Buch zu und stellte es wieder ins Regal. Dann ging sie ein paar Schritte zurück und der Schrank schloss sich automatisch. Der Feuerrubin kullerte aus der Kerbe.

Sie war erstaunt von dieser Erkenntnis. Nie hatte sich eine Gelegenheit wie diese so leicht ergeben. Somit grinste sie böse, als wollte sie einen Dämon verjagen. „Endlich…“

Sweetie Belle trat vorsichtig heran. „Äh… Stimmt etwas nicht?“

Secunda änderte ihren Gesichtsausdruck wieder und drehte sich zur Jugendlichen um. „Alles in bester Ordnung, ich muss nur das Zebra Zecora finden. Das ist alles.“

Etwas verwirrt neigte sie den Kopf. „Okay, jeder weiß, dass sie im Everfree Forest lebt. Sie ist eine gute Freundin und sehr offen.“

„Das ist toll“, sagte Secunda begeistert. „Zeig mir den Weg und dann werde ich dir helfen, was meinst du?“

Sie verließen die Boutique. Sweetie Belle wurde immer nervöser, denn sie schien misstrauischer geworden zu sein. Doch das machte nichts, sobald sie dort waren.

Als sie ankamen, brannte Licht in Zecoras Haus. Also schien sie da zu sein. „In Ordnung, du wirst anklopfen und mich dann ihr vorstellen, ich heiße Lucia de Solé übrigens“, sprach Secunda zu Sweetie Belle.

Die Jugendliche nickte und ging weiter voraus. Sie klopfte zwei Mal. Sekunden später machte Zecora auf. „Oh, welch‘ ungewöhnlicher Besuch, was ist der Grund für euer Gesuch?“

Sweetie Belle lächelte schräg und zeigte auf die Stute hinter ihr. „Hallo, Zecora, darf ich vorstellen: Das ist Lucia de Solé, und sie braucht deine Hilfe.“

Lächelnd trat Secunda vor. „Ich komme aus dem Norden und bin ein großer Fan von Edelsteinen. Ein Reisetipp meinte, Sie kennen den schönsten Rubin, den Equestria je gesehen hat.“

Zecora sah sie eine Weile argwöhnisch an. Dann zu Sweetie Belle, die nur mit den Schultern zuckte. Schließlich winkte sie beide hinein. „In der Tat sind Rubine großartige Edelsteine, in ihnen kann man Kraft speichern, wenn ihr wisst was ich meine.“

Secunda betrat sich umsehend die Behausung. „Oh, ja! Sie haben wirklich viel Ahnung, Zecora. Sie können nicht glauben, wie viele Räuber hinter meinen Edelsteinen her sind. Ich meine, was wenn so ein Rubin in falsche Hufe gerät?“

Die Zebra Stute drehte sich stirnrunzelnd um und beobachtete Secunda, die an den Kräutern in den Regalen herumschnüffelte und weiterquasselte: „Ich weiß genau, wie viel Wert so ein Schatz ist… Warum wohnen Sie hier eigentlich im Wald?

Zecora brummte tief. Dann schritt sie an ihrem Kessel vorbei und antwortete: „Der Wald war in letzter Zeit sehr verspannt, ein Kampf ist dort gestern Abend entbrannt. Ich habe schon sehr viele Dinge, doch ich weiß nicht, ob es was bringe. Suchen werden diese Räuber es sowieso, ob ich es hier verstecke oder anderswo!“

„Ach, komm, wer soweit abgeschieden vom Dorf lebt, der hat sicher etwas zu verbergen. Ich sage ihnen eins, die Räuber sind bestimmt nah dran, ganz nah.“ Die weiße Stute lächelte kühn.

Zecora verengte die Augen und taxierte Secunda, die auf der anderen Seite des Kessels vorbeischlenderte. Schließlich sprach das Zebra bestimmt: „Ein Pony soll sich nicht um diesen Schmuck sorgen, Geheimnisse sind nämlich sicher verborgen. Sag‘ den Räubern, ihre Suche hat kein Zweck, denn absolut niemand findet das Versteck!“

Ein gefährliches Funkeln erschien über Secundas Horn und ihre Brauen zuckten auf, als sie gehässig losreimte: „Oh, es gibt einen Rubin, der will gefunden werden, denn für dieses Alicorn würde ich gerne sterben!“

„Lucia? Was meinst du damit?“, atmete Sweetie Belle ängstlich ein.

Da funkelten Zecoras Augen vor Zorn. Sie bäumte sich vor einem Tisch auf. „Dieses Amulett wird Sie auf ewig knechten. Ihr glaubt nicht, was für Unheil Sie den Ponys brächten!“

Secunda lachte schrill, ihr Horn glühte. Zeit, ihre wahre Natur zu zeigen. „Oh! Du weißt gar nicht, was für eine Macht du da versteckst. Dieses Amulett ist allein meinem Orden versprochen!“

Der Tisch flog auf sie, aber Secunda fing ihn mit der Magie auf und schmiss ihn ebenso schnell zurück, sodass er gegen das robuste Zebra krachte und in kleine Teile zerbrach. Sweetie Belle sprang kreischend den fliegenden Splittern davon. „Was soll das? Wieso kämpft ihr?“

Zecora riss einen Speer von der Wand und rief. „Lauf Sweetie Belle, eile Geschwind, renn weg so schnell wie der Wind!“

Dann stürmte sie voraus, doch Secunda blockte den Angriff mit einem Schild und schützte dabei Sweetie Belle, die zu entkommen versuchte. „Es wäre doch schade, wenn du das kleine Fohlen dabei verletzen würdest!“

Zecoras Speerspitze war mit einer Flüssigkeit versehen, die plötzlich aufglühte. Als diese immer heller wurde, zersprang Secundas Schild in kleine Scherben. Dann nahm der Speer etwas Magie von ihr auf und schoss einen grellen Blitz direkt auf ihre Brust. Sie polterte auf den Rücken und krabbelte winselnd zurück. Zecora drängte sie gegen die Wand und brüllte: „Dein dunkler Pfad endet gleich hier, du landest im Knast, sag ich dir!“

Secunda wandte sich zitternd zu Sweetie Belle um: „Sie… sie hat keine Ahnung. Das Amulett… Es muss beschützt werden!“

Zecoras Blick hatte sich in eine wütende Fratze verwandelt. „Die Unterdrückung des Amuletts wird nie wiederkehren, ich werde dir eine große Niederlage bescheren.“

Auf einmal glühten Secundas Augen auf. „Nein! Neeiin! Du wirst verlieren!“

Aus ihrem Horn stieß ein greller Blitz gegen den Speer. Doch die Kraft der Waffe war ebenbürtig, sodass der Zauber abprallte. Secunda konnte den Blitz nicht stoppen und wurde voll getroffen. Sie wurde von ihrem eigenen Zauber malträtiert. Ihr Körper schlotterte und sie kreischte flehend zu Sweetie Belle, die ihre Augen schützend

zukniff. „Bitte, lass mich nicht im Stich, Sweetie! Denk an den Song Contest, denk an unsere Freundschaft! Aaah!“

Das wurde der pubertären, zerrissenen Stute zu viel. Sie presste ihren Kopf zusammen und stieß einen gellenden Schrei aus: „Hört auf zu kämpfen!!!“

Ein großer magischer Impuls donnerte durch das Zimmer, der Schmuck fiel von den Wänden, Gewürzvasen zersprangen und verteilten ihren Inhalt. Zecora ließ den Speer vor Schreck fallen und schaute überrascht auf. Secunda sah die Gelegenheit und feuerte einen grellen Schuss auf das Zebra ab. An ihrer Schulter platzte eine rote Fleischwunde auf, und so fiel sie schreiend zu Boden. Gleichzeitig sank Sweetie Belle aufgelöst in Tränen nieder. „Was habe ich getan?“